

# Moderner Bettel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425156>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der düstler Schreier  
Und begrüße immer gern  
Die Herren Landesväter  
In ihrer Versammlung zu Bern.

Da hört man doch immer was Neues  
Und lernet auch immer was;  
Und hat dann manchmal auch wieder  
Ein Wischen Vergnügen und Spaß.

Z. B. die Lehrschwesternfrage,  
Was hört man nicht Alles da:  
Herr Erni ein wüthender Löwe!  
Das ist wohl gefährlich? Ja!



Witterungsbericht des „Nebelspalter“.

Georg und Marx, alias Otto und Alexander, dräuen viel Args, was vorläufig noch durch den Petitionswind „der angesehensten Männer des Kantons Zürich“ verschleucht wird, aber doch zu einigen Zollwirbeln in St. Gallen Veranlassung gab. Limmatathen meldet von den beiden Ostertagen Ueberschwemmung von Kandidaten für die Regierung, wodurch ein Fißch in der Tonhalle so unter's Wasser gerieth, daß man ihn zu zählen vergaß. Auch in Näfels schwebt man in Wassergefahr; das Gemeindepräsidium soll schon letzten Sonntag so überlaufen sein, daß man sich beinahe genöthigt sah, ihn an's Trockene zu setzen. In Groschwangen fürchtet man für Heumangel; Polizeidirektor und Wachmeister wollen ihren Theil auch haben. In Lessin gegenwärtig sehr windig, da von Bern aus wider den Strich geblasen wird.

Ansichten für die Woche: Nebtiger Patriotismus.

Herrn Cérésole.

Der Neid ist zwar ein schlimmes Ding,  
Ihn theilet Hoch und auch Gering;  
Macht Einer einen guten Zug,  
Gleich schreit die Welt: Nun ist's genug!

Als Oberst zahlt man Dich gar schlecht,  
Erkennt auch Dein Verdienst nicht recht,  
Doch als Direktor wirst Du gleich,  
Auch ohne Blutvergiessen reich.

Denn 'nen Direktor muss man ha'n  
Doch bei jedweder Eisenbahn;  
Wer sollte sonst den Aktionär'n  
Die — Dividende denn verzehr'n?

Die Antisozialistenkongress-Petition hat bereits folgende nicht minder wichtige hervorgerufen:

Thurgau protestirt gegen diese Benennung und will gleichzeitig als zarte Aufmerksamkeit für den Zaren: Hu—birien heißen.

Die angesehensten Jünglinge der Stadt Bern, zuweilen in ihren Mußestunden in der Universität zu treffen, wollen sich dieses Vergnügen nicht ferner durch Zusammensein mit Russen, die nichts Vernünftigeres zu thun wissen, als zu studiren, verbittern lassen.

Genf ersucht den Bundesrath, dem russischen Kaiser die Herzog-Braunschweig-Statue als Geschenk zu schicken mit dem Motto: „Was purzeln soll, das purzelt doch!“

Den Böcksteinern.

Und wenn Du etwas Liebes hast,  
So halt es treu in eig'ner Hut,  
Weil Anderen nicht immer paßt,  
Was Anderen nicht passen thut.



Frau Stadtrichter. Sollo, Si wend, myn Verehrteste, das Petitionli geze die Sozialdemokrate au underschrybe.

Herr Feuß. Ja, und zwar gahni jez stantabeni; aber i bi nu nanig mit mir einig, wieni soll underschrybe.

Frau Stadtrichter. Ja, bitti, wie so?

Herr Feuß. Solli e Chiesfedere oder e Stahsfedere näh, oder gar en Bleistift?

Frau Stadtrichter. Ne nei, nu ken Bleistift, e sonig Sache mues me mit Dinte bizüüge.

Herr Feuß. Ja, bigopplig Sie händ Recht; aber denn nimmi halt doch es Chiesfederli.

Frau Stadtrichter. Schrybed Sie nüd gwonklt mit Stahsfedere?

Herr Feuß. Säb woll, aber wüßed Si, gar e so hert darf mr denn doch nanig mit dene Lüete versahre und ebe e Chiesfederli bidüütet Milbi!

Frau Stadtrichter. Si sind doch eistig das glych guet und fromm Gmüet!

Moderner Bettel.

Bursch. Ich bitt' ume Unterstützung!

Hausfrau. Mir händ selber nüüd, nüd emol Brod.

Bursch. Ja, gänd Sie mir nu en Zehner, ich willene scho e paar Stuck Brod drfür gä.

Fortschritt.

Inspektor: So! — Das ist was Anderes, als in alten Zeiten. Da geben die Notirungen in Ziffern die unabweisliche Wahrheit des geistigen Zustandes unserer Bevölkerung.

Beobachter: Ja, da wird der Mensch zuerst mit Fusel abgetränkt, dann sein Geist mathematisch abgewogen und schließlich die Seele in schön bedruckten Papierbüten zum Verkaufe ausgestellt.

Kriegsfurcht.

Frau (schluchzend am Fenster sitzend): O Gott, o Gott, erst drei Wochen verheirathet und mein Mann muß schon in den Dienst nach Thun. O, ich Unglückliche, er kömmt mir nicht wieder, denn es gibt ganz gewiß Krieg.

Gast: Trösten Sie sich, Ihr Mann ist ja als Lieutenant im Justizstab nicht Kombattant und von Krieg übrigens keine Rede.

Frau: Wie können Sie denn das wissen; warten Sie nur, mein Mann soll erfahren, wie geringschäßig Sie von ihm denken. Jetzt muß er extra für Krieg stimmen.

Briefkasten siehe in der Annoncen-Beilage.

Abonnements auf den „Nebelspalter“

nehmen fortwährend entgegen alle Postämter und Buchhandlungen.

Preis pr. 3 Monate Fr. 3. —, 6 Monate Fr. 5 50.

Für das Ausland mit Porto-Zuschlag.

Nebelspalter-Kalender 1881. Fr. 1.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.